



Abend -

Zeitung.

78.

Donnerstag, am 1. April 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Reisebilder auf dem Lebenswege.

4.

Gegenseitig.

Bist Du mir gut? —
Bin es auch Dir!
Liebe um Liebe
Tauschen dann wir.

Wo Gemüth sich in Gemüth gespiegelt,
Gleich entzündet, gleich erregt,
Ist der Bund für Ewigkeit besiegelt,
Fester Grund gelegt.

Hastest Du mich? —
Bin auch Dir gram!
Keiner dem Andern
Entgegen kam.

In der Ansicht, in dem Zweck verschieden
Für das Herz wie für den Geist,
Ist das Krieg, was allenfalls wohl Frieden
Weltgewohnheit heißt.

Hältst Du mich werth? —
Achte auch Dich!
Unser Bestreben
Gleicher ja sich.

Freien Blicks siehst Du auf's Allgemeine,
Nicht durch aufgezwängtes Glas,
Mir auch gilt mit Wahrheit im Vereine
Nur gerechtes Maß.

Bin ich Dir nichts? —
Bist es auch mir.
Gleiches mit Gleichem
Entbiet' ich Dir.

Du kannst nicht das Gute in mir finden,
Des bescheiden ich bewusst,
Muß drum für das Deine auch erblinden,
Trägst Du's in der Brust.

Von uns wohl kein's
Es anders kann!
Stets nur Verwandtes
Ziehet sich an.

Und so greift der Neigungen Getriebe
Wechselnd Rad in Räder ein:
Stets wird Werthes Schätzung, Haß und Liebe
Gegenseitig seyn.

Th. Hell.

Sechs Sylpester, Abende.

(Fortsetzung.)

Von jetzt an, da nun der Canal nicht mehr in lang' genährter Feindschaft Großbritannien und Frankreich trennte, erwarteten wir auch die Rückkehr des Herrn von Cernovike. Er erschien indes nicht und wir erfuhren, daß Krankheit die Ursache seines Ausbleibens war. Er sey, hörten wir, zurückgekommen von Zerstreuungen, die seinem Alter nicht mehr anständig waren, doch darauf in eine Schwermuth verfallen, welche die Einsamkeit des Landlebens noch vermehrte, und sie hatte auch seine Gesundheit angegriffen. Die Unmöglichkeit, in diesem Zustande der königlichen Familie nach Frankreich zu folgen, vergrößerte sein leibliches und geistiges Uebel, und Einige, denen seine häuslichen Verhältnisse bekannt waren, deuteten uns an, daß die Marquise nicht selten für die Verzögerung eines durch so viele Jahre erschnitten Augenblickes leiden mußte, des Augenblickes, da er, wie er meinte, in alle seine ehemaligen Rechte zurücktreten würde. So

versfrich beinahe ein Jahr, und er kam nicht. Wir hatten gewisse Anstalten gemacht, doch umsonst.

Mein Sohn hatte unterdessen wieder Geschmack an der vor Kurzem verloschenen Beredsamkeit gewonnen, und ließ es an Orationen nicht mangeln. Da diese aber außer dem Geiste des Lycäums auch einiges von dem Geiste der Armee an sich trugen, so rieth ich ihm, sie vor der Hand zu sparen, bis sein Feuer etwas verdampft und seine Urtheilskraft reifer geworden wäre. —

Da landete Napoleon zu Cannes und die Regierung der 100 Tage begann. Am Morgen nach der Ankunft des Kaisers erschien ein Courier des Palais, um mich in den Staatsrath zu bescheiden. Diese Botschaft ward im Hôtel auf sehr verschiedene Weise aufgenommen; Carl Honoratus strahlte von Vergnügen und blickte dann mit Betrübniß auf seinen gelähmten Arm; Eugenie schaute nachdenklich und beinahe traurig darein; ich aber, ich that, was ich thun mußte, ich zog meinen gestickten Rock wieder an, wenigstens mit dem nicht ganz Allen gemeinen Bewußtseyn, er sey nie um gewendet gewesen.

Im Staatsrathe hatte man jetzt noch wohlfeilern Kauf, man hatte gar nichts zu sagen, nicht einmal „ja“, man durfte nur hören, nämlich die Rede vom Throne. Aber auch die Senatoren schwiegen, wenigstens eine große Anzahl, und die Kammer der Deputirten sprach, sie sprach zum ersten Mal ein Wort, welches beinahe wie „Nein“ lautete. Dessenungeachtet ging die Sache ihren Gang. Es war wieder die Rede davon, daß ich in den Senat treten sollte, meine Gründe dagegen aber waren noch stärker als zuvor, und diesmal pflichtete meine Frau mir von ganzem Herzen bei. Mein Sohn versuchte zwar seine Redekünste; so blühend und gediegen indeß seine Sprache war, ersuchte ich ihn, mich damit zu anderer Zeit und bei anderer Gelegenheit zu erfreuen. Auch vergaß man sehr bald die Sache und auch mich selbst; man hatte an viel Wichtigeres zu denken als an Senatoren und Staatsräthe.

Die Schlacht von Waterloo ward geschlagen und mein Kammerdiener trug den gestickten Rock in die Kleiderkammer zurück. Aber auch ich, auch Eugenie, welches auch ihre Gesinnung gegen den zum zweitenmal Entfernten war, sahen jetzt mit Betrübniß auf die Grenze Frankreichs hin, von welcher drohende Wetterwolken heranrückten. Carl Honoratus wollte durchaus wieder den Säbel ziehen und zu Pferde steigen, und als ich ihn an seinen unbrauchbaren, noch

nicht ganz geheilten Arm erinnerte, rief er mit Pathos, er werde den Zügel des Pferdes in den Mund nehmen und mit dem rechten Arme das Vaterland vertheidigen. Ich antwortete darauf nur, daß ich befürchtete, es möge eine Zeit kommen, wo es wirklich, doch auf andere Weise, gerathen für ihn sey, seinem Munde den Zügel anzulegen. Beinahe ganz Frankreich schwebte damals in ernstester Befürchtung, und erst die Nachricht von der Ankunft Ludwig's XVIII. zu Saint Ouen beruhigte die Hauptstadt und uns.

Kurze Zeit nach der zweiten Wiederherstellung kam eines Abends der Abbé Servois zu Hause und alsbald in den Saal, den er für gewöhnlich nicht besuchte, und wo sich eben eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft befand. Er zog mich auf die Seite und flüsterte mir mit freudestrahlendem Gesicht zu: er habe Nachricht, daß Herr von Cernonville sich auf dem Wege nach Frankreich befände. Der wackere Greis vergaß völlig manches Zeichen der Nichtachtung, welches ihm vor Zeiten sein ehemaliger Jögling gegeben, und überließ sich ganz dem Entzücken, das gegenwärtige Haupt eines Hauses wiederzusehen, dem er in unwandelbarer Anhänglichkeit ein langes Leben hindurch zugethan gewesen. Mehrmal waren wir im Jahr 1814 durch solche Berichte getäuscht worden, und ich zweifelte ein wenig; er aber versicherte, diesmal sey es ganz gewiß; seine Wohnung sey schon bestellt und seine Ankunft in acht Tagen festgesetzt, das habe er vom Besitzer eines Hôtel garni in der Straße Grénelle Saint Germain selbst, wo der Marquis abtreten werde, wahrscheinlich aus Vorliebe für das Stadtviertel, in dem er einheimisch war.

Dieser Umstand bestimmte einen Entwurf, den ich schon lange im Kopfe trug. Als die Besucher meine Frau verlassen hatten, begannen geheime Berathschlagungen; Tages darauf rollte mein Wagen in allen Straßen der Chaussee d'Antin umher, endlich beschränkten sich meine Fahrten auf die Straße d'Artois und wurden öfter wiederholt. Dann aber ward im Hôtel Cernonville viel geräumt und gepackt, doch nur, was zu unserm persönlichen Bedarf, nicht was zur Einrichtung des Hauses gehörte.

Gegen Mittag des anderaumten Tages, ehe ich noch für den Abbé einen Wagen anspannen lassen, war der hohe Siebziger bereits zu Fuß nach der Straße Montmartre gelaufen, wahrlich, ein nicht kleines Stück Weges von der Vorstadt Saint Germain in das Bureau der Messageries, und hätte mein Kammerdiener ihn nicht dort eingeholt, so würde er unsehlbar noch

bis zur Barrière von Saint Denys gerannt seyn, gewisse Einrichtungen zu machen, die Jener nun übernahm.

Der Abend fand das Hotel durchaus erleuchtet und erwärmt und uns in der Galerie, uns allein, denn unsere Thüre war für Jedermann verschlossen, nur für die Reisenden nicht, deren Chaise eben in den Hof rollte. Als wir ihr Rasseln vernahmen, sah mich Eugenie mit einem zärtlich-freudigen Blicke an, ich erwiderte ihn, glaube aber, daß in dem meinigen eine Beimischung von Besorgniß zu finden gewesen. Der dunkle, regnige Abend hatte meine Absicht begünstigt, und bei dem raschen Fahren der Postillons den beinah Fremdgewordenen den geringen Unterschied des Weges vom Pontroyal aus zu bemerken verhindert.

Auch die aufgefrischte, verzierte Außenseite des Hotels verrieth ihm nicht, wo er sich befand; er stieg die große Treppe hinauf zwischen Reverbären tragenden Caryatiden, die sich früher dort nicht befunden; die Ausschmückung des ersten und zweiten Vorzimmers machte sie ihm unkenntlich, und erst als er in die Galerie trat, schien ihn das Gefühl der Erinnerung zu ergreifen; er warf einen raschen, befremdeten Blick um sich her und blieb stehen, gerade seinem eigenen Bilde gegenüber.

Der Unterschied zwischen Beiden fiel mir schmerzlich auf; gewiß konnte der acht und funfzigjährige Mann dem siebzehnjährigen Jünglinge nicht mehr ähnlich seyn, er schien aber noch zehn Jahre älter als er war — seine ziemlich hohe Gestalt war von auffallender Magerkeit und merklich vorwärts gebeugt, sein Schritt, als er eintrat, zwar rasch, aber wankend, sein Haar war völlig ergraut, seine Wangen gefurcht, und eingefallen und über den stolz und verlegen um sich schauenden Augen lagen tiefe Falten der Unzufriedenheit und des stummen Kummers, welche nicht einmal das Wiedersehen der langentbehrten Heimath ebnen gekonnt. An der Marquise war wenig mehr von dem vornehmen Fräulein der vergangenen Zeit, der Tochter eines Duc und Pair, zu verspüren. Lange Dürftigkeit hatte ihr ein etwas scheues Wesen angeeignet, vermehrt durch eine Art englischer Steifheit, die sie mit der Zeit angenommen, vielleicht auch durch ihre ehelichen Verhältnisse, doch zeugte der Ausdruck ihres Gesichtes mehr von angeeigneter, so zu sagen, verkühlter Ergebung als von eigenthümlicher Verschlossenheit. Die Tochter glich ihrer Tante zum Sprechen, wie sie zu der Zeit war, als ihre Mutter mich ihr als Secretair und Schreibmeister vorstellte.

Ich hatte längst gelernt, das Wesen anzunehmen, das der Augenblick erheischte, und trat meinem Schwager also mit aller der Freundlichkeit und dem Anstande entgegen, den ich für mich und die Veranlassung geeignet glaubte.

Wie denn? — fragte der Marquis nach einer Pause stockend und mehr in sich selbst hinein als seine Worte an irgend Jemand insbesondere richtend — ich sollte glauben — nimmt man denn jetzt Fremde und Reisende in diesem Hause auf?

Ja, mein Herr, — erwiderte ich — man nimmt Reisende darin auf, doch keine Fremde. Dieß ist das Hotel Cernonville und Sie sind der Marquis von Cernonville.

Er faßte mich und Eugenie jetzt zum erstenmal in's Auge und flüsterte mit ungewisser Stimme: Herr Baron Cabrier? — Meine Schwester?

Ja, es ist Eure Schwester, — sprach Eugenie tief bewegt, zu ihm tretend — die Euch, mein Bruder, willkommen heißt im Hause unserer Väter, in Euerm Hause.

Er überließ ihr seine Hand gleich mir unbewußt und blickte abermal um sich her, als aber seine Augen auf die Schwester fielen, blieben sie an ihr hängen und seine Züge nahmen einen weichern Ausdruck an.

Erlauben Sie, — fügte ich hinzu — daß ich mit meiner Frau das Recht und das Vergnügen theile, Sie in diesem Hause zu begrüßen als dessen Besitzer.

Da wurde seine Stirn wieder finster und er sagte kurz und beinahe hart: Es beliebe Ihnen, sich deutlicher zu erklären, Herr Baron Cabrier, ich verstehe Sie nicht.

Ich mag nicht läugnen, daß diese Worte, dieser Ton in dem Augenblicke mich verwundeten, und besonders die gleichsam absichtlich betonte Benennung: Herr Baron Cabrier — deren mangelndes „von“ das Unterscheidzeichen des Tages zwischen dem alten Adel und dem des Kaiserreiches bildet. Indes antwortete ich mit Fassung: Lesen Sie, Herr Marquis, die Deutung meiner Worte in den Blicken, in den Thränen Ihrer Schwester.

Ja, — rief Eugenie mit Wehmuth — sehet auf mich, mein Bruder, die Euch immer zärtlich geliebt und die so glücklich ist in Euerm Wiedersehen! Schauet, — fuhr sie fort, auf die Bilder ihrer Eltern zeigend — schauet auf diese ehrwürdigen Gestalten, wie wird sie deren Geister uns vielleicht jetzt umschweben, es entzücken, ihre Kinder wieder vereinigt zu wissen. Wie

wird es die Mutter freuen, den Sohn, den sie so sehr liebte, als Herrn zu sehen in der Behausung seiner Ahnen.

Wieder schwand die Härte aus den Zügen des Herrn von Cernonville, es war sogar, als umnebele

ein feuchter Schimmer seinen Blick; er machte eine Bewegung, als wollte er die Hand seiner Schwester an die Lippen drücken, doch plötzlich glitten seine Augen wieder abwärts, und er stand düster und sichtbar unentschlossen.

(Fortf. f.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Magdeburg.

(Fortsetzung.)

Ueberhaupt belebt den Magdeburger ein besonderer Hang zu sinnlichen Vergnügungen, und außer den Déjeuners, Soupers, Ballen, Théés dansants u. s. w., welche während des Winters die hiesige Grandezza sich gegenseitig gibt, finden wir Aehnliches und hier und da sehr Brillantes, in mehreren sogenannten geschlossenen Gesellschaften, die unter den Namen Harmonie, Casino, Vereinigung, Freundschaftclubb &c. hier gar viele Theilnehmer finden. Es befinden sich hier zwei Freimaurer-Logen, eine kleinere, Harpocrates, und eine größere, vielleicht die größte Deutschlands, Ferdinand zur Glückseligkeit. — Außer den Choren und nachdem man sich mit Mühe durch die langen Festung-Labyrinth gewunden, gibt es eine Menge Lustörter, die den hiesigen Einwohnern mannigfache Gelegenheit, sich zu zerstreuen, geben.

Die vorzüglichsten sind: das rothe Horn, der Herren-Krug und der Vogelgesang, wie in der neuesten Zeit der alle andere an Eleganz übertreffende Friedrich Wilhelms-Garten. Auch die Dörfer Eracau, Bueau, Randau, Prester, der Werder, das Bad Elmen bei Salza &c. bieten Lust und Frohsinn dar. Auch einer Messe, die Monats September dahier während drei Wochen dauert und allerlei Künstlern Gelegenheit gibt, ihre möglichen und unmöglichen Sachen zu produziren und die oft dürftigen Kassen zu füllen, und die unter dem Namen Fahrmesse allen Magdeburgern höchst willkommen ist — weil sie in den meisten Buden Schmalzkuchen darbietet — hat sich der altehrwürdige Stapelort zu erfreuen.

Ein reges und lebendiges Treiben herrscht bei der sich mehrenden Einwohnerzahl, der sich noch gegen 7 Bataillone Militair zugesellt, in unsern Mauern, und die hier nicht unbedeutende Armut findet freundliche Hülfe und von vielen Orten! So existirt hier ein Frauen-Verein für arme verheirathete Wöchnerinnen, ein Bürger-Rettung-Institut, dessen würdiger Vorstand als Probst des hiesigen Klosters unserer lieben Frauen, Herr Röttger, sein 50jähriges Jubiläum feierte, eben so außer einer Menge Bade-Anstalten ein Hebammen-Lehr-Institut.

Ich wende mich nun zu einem Institute der Kunst und des Frohsinnes, ich meine das hiesige Stadttheater, was ja überall, wo ein solches vorhanden, als Gegenstand der Beurtheilung hervortritt.

Fünf ehrenwerthe Männer, es sind dies: der k. Dämalien-Rath Herr Apel, der Buchhändler Herr Heinrichshofen, der Justiz-Commissair Herr Kette und die Kaufleute, Herren Jähnichen und Treuer, von de-

nen Letzterer den Schlüssel zum Heiligthume der Kasse führt und daher Seiten der Bühnemitglieder der vorzüglichsten Aufmerksamkeit genießt, denn hic haeret aqna, — führen das Ruder auf dem Schiffelein Thaliens. Mit der größten Uneigennützigkeit, ja man kann sagen, mit eigener Aufopferung, weben sie zum Vergnügen der hiesigen Einwohner die schönsten Blumen in den Kranz jener Freuden, so uns Schauspiel und Oper bieten, was auch allgemein anerkannt wird. Die Ober-Regie leitete bis hierher der auf allen deutschen Bühnen rühmlichst bekannte Herr v. Zieten, dessen künstlerische Leistungen und Bildung, Reichthum und Herzensgüte unter Vielen hervortritt, auch hat er Momente in dem bedeutenden Enclaus seiner Rollen, die unübertrefflich genannt werden können. Daß wir ihn mit seiner Gattin, einer immer mehr und mehr aufblühenden Sängerin, mit Ende März d. J. verlieren werden, ist ein schmerzlicher Verlust für Alle, die gediegene Kunst zu schätzen wissen. Als Opern-Regisseur besitzen wir Herrn Wolfram, einen tüchtigen Bass-Brustton und Baritonisten, der mit seiner Gattin, einer gebornen Dresdenerin, überall brav ist, namentlich bewies sie sich so neulich als Aschenbrödel und als Jugend im Bauer als Millionair. Auch dies Paar verläßt uns und wird, wie es verlautet, an den Rhein gehen.

Nebst Herrn Mohnhaupt, der in einigen komischen Partien recht leidlich, scheidet auch der Sänger Herr Voigt, der seit mehren Jahren nicht ohne Beifall singt und spielt, und ein eben so wackerer Schauspieler als Opernmitglied ist. Sein Masaniello in der Stummen von Portici, wie sein Ramiro in Aschenbrödel, sind vortreffliche Leistungen. Wir wünschen ihm freundliche Aufnahme, wohin er kommen möge.

Auch Gustav Moltke, unstreitig einer der schönsten Theaterhelden, der bei einem wohlklingenden Organ eine freundliche Haltung und die treffendste Darstellung zeigt, auch sonst sehr gebildet ist und nur noch mehr aus sich heraustreten muß, wird uns Valet sagen. Eben erst wenige Jahre der Kunst gehörend, hat er die bedeutendsten Fortschritte in derselben gemacht und als Balduin von Eichenhorst in den Kreuzfahrern sich erst kürzlich blühenden Lorbeer um den 22jährigen Scheitel gewunden. Er wird Mainz, wie es heißt, zu seiner ferneren Ausbildung wählen. Nur weniger Jahre bedarf es noch, um ihn auf der ersten Stufe der Kunst bewundern zu dürfen.

In Väterrollen und in ältern Helden zeichnet sich Herr Pagelow, im Liebhaber- und jugendlichen Heldenfache Herr Stölzel, wieder ein Dresdener, aus, der, wenn er einigermassen hier und da deutlicher zu seyn sich bemühen möchte, bei seiner trefflichen Gestalt nur Furore machen würde.

(Der Beschluß folgt.)